

Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Jakob Otto
Band: - (1778)
Heft: 30

Artikel: Von den Eigenschaften eines tugendhaften Frauenzimmers
[Fortsetzung und Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-817041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift,
für Bünden.

30 Stück.

Von den Eigenschaften eines tugend-
haften Frauenzimmers.

(Beschluß des 24 Stück.)

Amaliens Verstand ist schon mit allen den
grossen Wahrheiten bereichert, welche unsre
Führerinnen auf dem Wege der Tugend und
Glückseligkeit seyn müssen. Allein sie sucht
ihn täglich noch mehr auszubilden, und ent-
setzt sich vor dem Vorwurfe nicht, daß sie
sich als ein denkendes Wesen betrachte, wel-
ches vortrefflichen Werken Gerechtigkeit wie-
derfahren lassen, sie lesen und sich daraus
bessern kann. Sie hat sich einen sehr sichern
Geschmack erworben, weil sie alles, was sie
liest, zugleich empfindet und überlegt. Un-
terdeß sammelt sie in dem Felde der Erkennt-
niß nur die Blumen oder die Früchte, und
die Dornen überläßt sie uns; Sie kennt ver-
schiedne Wissenschaften, aber nur von der
Seite, wo sie entweder auf das Herz wir-
ken, oder ein unschuldiges Vergnügen erhö-
hen können. Ihr Wiß wird dadurch immer
reicher.



reicher, feiner, lebhafter und anmuthiger. Sie weiß es, daß es mit der Sittsamkeit eines Frauenzimmers streite, in den Unterredungen des Umganges zu herrschen und sich aller Gespräche zu bemächtigen, aber sie gewinnt dadurch, daß sie öfter schweigt als spricht, weil alsdann alles, was sie sagt, richtiger, überlegter und schöner ist. Es ist schon ein außerordentlicher Ruhm für einen Mann, mehr Verstand zu haben, als zu zeigen. Einem Frauenzimmer muß ein solcher Ruhm noch weit mehr Ehre seyn, weil die Sittsamkeit der angenehmste Schmuck aller ihrer Vorzüge und Reizungen ist.

Allein ihre Zufriedenheit und Ruhe entspringt mehr aus ihrem Herzen als aus ihrem Verstand. Die Reinigkeit seiner Bewegungen und Empfindungen, und die unbesleckte Unschuld ihrer Sitten, diese sind ihr Stolz, ihre Glückseligkeit, ihre unvergängliche Schönheit. Es ist ihr nicht genug, nicht lasterhaft zu seyn, und besonders sich vor den Ausschweifungen zu bewahren, welcher sie sich nicht schuldig machen könnte, ohne vorher alles Gefühl der Schamhaftigkeit aus ihrer Seele vertilgt zu haben; Vor solchen Unordnungen sind Frauenzimmer von einem gewissen Range und Ansehen in der Welt, wenigstens so lange sie noch unverheirathet sind, selbst durch ihren Stand und durch die öffentliche Schande gesichert, die sie unausbleiblich begleitet, und auch durch die edelste Aufführung nie völlig wieder ausgelöscht werden

den kann, wenn sie sich einmal dadurch erniedrigt haben. Allein Amalia würde sehr mißvergnügt mit sich selbst seyn, wenn ihre Tugend bloß darinnen bestünde, daß sie sich nicht entehrte. Sie bestrebt sich unablässig alle ihre Wünsche, ihre Entschliessungen, ihre Begierden und Leidenschaften den unveränderlichen Gesetzen gemäß einzurichten, welche die wahre Würde der menschlichen Natur bestimmen; überzeugt, daß jedes Laster, das eine Person des männlichen Geschlechts schändet, die Seele eines Frauenzimmers noch ungestalter mache, weil es der Verführung dazu vielweniger ausgesetzt ist, als sie. Denn in der ganzen Schöpfung kann kein häßlicherer Anblick gefunden werden, als eine häßliche Seele in einem Körper, der eben seiner vorzüglichen Reizungen wegen zur eigentlichen Wohnung der Tugend geschaffen zu seyn scheint.

Sie ist Tugendhaft; aber sie ist es nicht, um desto mehr bewundert zu werden. Die liebenswürdigste Tugend verliert ihren Werth, wenn die Eitelkeit mehr Antheil daran hat, als das Gewissen. So wenig sie aber auch eitel, und so sorgfältig sie ist, den Adel ihres Herzens durch Bescheidenheit und Demuth zu erhöhen: so können doch ihre tugendvollen Gesinnungen nicht in ihrem Herzen verschlossen bleiben; sie breiten ihren Glanz über ihr Aeufferliches aus. Auch der Lasterhafte kann sie nicht ohne Ehrerbietung sehen; ein fortgesetzter Umgang mit ihr würde ihn viel-

leicht

leicht so weit bring... daß er sich seiner selbst schämte und sich bestrebte, durch eine bessere Beschaffenheit ihre Achtung zu verdienen.

Unterdeß ist ihre Unschuld und Tugend wie ihre Schönheit. Sie schimmert nicht so sehr, daß man sie auf einmal ganz sehen sollte. Ihr Gesicht wird immer schöner, je länger man sie sieht, und ihre Tugend immer schöner, je genauer man sie kennen lernt.

Amalia glaubt, daß ihre Zeit so theuer, und kostbar, als einem Manne seyn müsse; denn sie ist überzeugt, daß sie von dem vermeidlichen Verluste einer Stunde eine ebenso schwere Rechenschaft zu geben habe, als er. Sie bildet sich nicht ein, daß sie ihres zärtlichen Körpers wegen des Schlafes mehr bedürfe, als wir; Den größten Theil der Zeit widmet sie Gott, ihrer Seele, und der Tugend, und die Stunden des Tages, die sie nicht den Pflichten des Umganges schuldig ist, widmet sie dem besondern Berufe des Frauenzimmers, und bestrebt sich, diejenigen Fähigkeiten zu erlangen oder zu erhöhen, deren Ausbildung zur häuslichen Wohlfahrt und Glückseligkeit unentbehrlich ist, um sich niemals der Gefahr auszusetzen, von denen übertroffen oder getadelt zu werden, deren Geschäfte sie anordnen und regieren soll.

Sie ist gegen die Schönheit ihres Körpers nicht gleichgültig; denn warum sollte sie ihren Augen verbieten, das zu sehen, was andre Augen mit Vergnügen bemerken? Sie betrachtet sie als ein Geschenk der Natur,
das

Das sie nicht vernachlässigen darf, ob sie gleich nicht stolz auf das ist, was sie sich nicht selbst gegeben hat. Sie betrachtet sie als eine Aufmunterung, ihre Seele desto schätzbarer und liebenswürdiger zu machen. Die schönste Farbe des Gesichts ist nicht dauerhafter, als die Farbe der Blumen: Wie bald verblühen beide! Welch ein Unglück also für ein Frauenzimmer, wenn sie ihren Stolz über ihre verblühte Schönheit bis in ihr Alter behält, wo er sich in jeder Runzel des Gesichts beschämt und gedemüthigt sieht! Dieses weiß Amalia, und bestrebt sich, Vollkommenheiten zu besitzen, die so wenig durch die zerstörende Macht der Zeit ihren Glanz verlieren, daß sie vielmehr immer glänzender werden.

Sie ist weit über die thörichte Einbildung erhaben, daß Kleider einem Menschen einen Verdienst geben können. Die Schönheit braucht keinen fremden und erkünstelten Schmuck und die Häßlichkeit kann dadurch nicht verborgen werden; gemeiniglich hat vielmehr die Kleidung eine ganz andre Wirkung, als sich diejenigen, die den Putz zu sehr lieben, davon versprechen; denn sie macht den Mangel der Schönheit sichtbarer. Amalia ist in der Kleidung sorgfältig, ohne eigensinnig und eitel zu seyn. Sie kleidet sich nach der Mode; wenn sie der Unschuld ihres Herzens weder unanständig noch gefährlich ist. Eine neue Mode gefällt ihr nicht, weil sie neu ist, und deswegen eilt sie auch niemals
den



den ersten Befehlen derselben zu gehorchen. Sie untersucht allezeit, ob sie auf eine leichte und natürliche Weise eine Versuchung für sie oder für andre veranlassen, und eine unordentliche Einbildung aufbringen und erhitzen kann, und alsdann widersteht sie ihrer Tyranei mit einem Muthe, der ihrer Tugend einen neuen Werth giebt. Daher verabscheut sie die bis zur Ausschweifung tiefen Ausschnitte der Frauenzimmerkleidung. Denn wenn solche von Mannspersonen für die eigentliche Kleidung der unanständigen Coquetterie erklärt wird: Wofür muß sie nicht ein Frauenzimmer halten, das auf den Ruhm der Keuschheit und Unschuld eifersüchtig ist? Im Umgange ist sie sittsam, ohne schüchtern zu seyn, auf eine edle Art frei, und doch zurückhaltend, besonders gegen unser Geschlecht. Sie empfindet ihren Beruf, zu gefallen, und ihre ganze Aufführung beweist, daß sie nur durch die Tugend zu gefallen wünsche. Sie verachtet den Ruhm, viele Bewunderer und Schmeichler um sich zu sehen, und erlaubt ihren Augen das eingebildete Vergnügen nicht, Eroberungen zu machen. Je siegender eine Schönheit ist, desto mehr ist sie in Gefahr besiegt zu werden. Sie ist freilich verführerisch genug, wenn sie sich vornimmt, zu verführen; allein sie verführt auch diejenigen, die sie besitzen, gemeiniglich noch mehr, als die, die sie zu verblenden sucht. Amalia ist also, ihrer Reizungen wegen so wenig für sich eingenommen, daß sie so gar ohne einer

Ueber

Ueberwindung ihrer selbst nöthig zu haben, andern Frauenzimmern Gerechtigkeit wiederfahren lassen kann, wenn sie schöner sind, als sie.

Nunmehr nehme ich mir die Freiheit, Sie, meine werthe Leserinnen zu ersuchen, daß sie, wenn sie dieses lesen, selbst urtheilen, ob es ihnen angenehmer sey, daß man von ihnen denke, wie man von Amalien denken muß, oder daß man weiter nichts von ihnen zu sagen wisse, als daß sie sehr gut gebildet sind; daß ihren Augen zu einer vollkommenen Schönheit nichts als eine liebenswürdige Seele fehlt; daß der Hals, dessen Anblick uns ganz unverwerth ist, sehr weiß sey; daß sie zwar nicht sprechen können, daß sie aber doch sehr angenehme Lippen haben; daß sie, um uns alle ihre äußerlichen Reizungen zu zeigen; ihrem Schneider volle Macht und Gewalt über ihre Kleidung geben; daß sie das Spiel vollkommen verstehen; daß man sie endlich bewundern muß, ohne sie hochachten zu können. Ich denke zu vortheilhaft und ehrerbietig von ihnen allen, als daß ich glauben sollte, sie könnten sich in der Wahl, die ich ihnen überlasse, auf eine ihrem wahren Ruhme nachtheilige Weise irren. —

Die weise Verordnung.

Ich habe in einem alten Gesetzbuch einen Artikel gelesen, der wohl noch heut zu Tage brauchbar seyn dürfte. So heißt es in dem Abschnitt von Aemtern. „ Auch soll man künftigtig